

Ilanz – Reformationsstadt Europas

Warum wird eine so „kleine“ und „unbekannte“ Stadt eine Reformationsstadt Europas?

I. Ilanz vor der Reformation

Ilanz besteht – historisch gesehen – aus drei Teilen: Ober-Ilanz (mit St. Martin), Unter-Ilanz (heutige Altstadt) und Sontga Clau (linkes Ufer des Rheins).

In Ober-Ilanz war der Sitz der fränkischen Marktgenossenschaft; in Unter-Ilanz, wo die Kirche St. Margarethen (ursp. Patrozinium: Maria) steht, gab es bereits im Mittelalter einen grossen Markt. Seit dem 13. Jahrhundert besass die Ortschaft das Stadtrecht.

Beim Stadtbrand von 1483 wurde auch die Kirche St. Margarethen zerstört. Es wurde ein spätgotischer Neubau mit vier Altären errichtet: Um 1494 wurde der Chor vollendet, der sogenannte Ilanzer Meister (Andre Färnitzer) schuf das Schiff (1518 vollendet). Eine Konsekration des Neubaus erfolgte 1500, die Schlussweihe 1520.

Die Malereien sind einzigartig und der Künstler ist unbekannt. Während rechts vom Chor noch traditionel eine Verkündigungsszene mit dem *Ave Maria* dargestellt ist, finden sich im Schiff auf der Westseite das Lebensbuch der Renaissance, auf der Ostseite aber das „Memento mori“. Der Tod ist kontrastiert mit der Lebensfülle: tanzende Schweine, Wein und Eichenblätter, Schwalben, die frühmorgens zu guten Taten aufrufen, usw. In den Malereien kündigt sich der geistesgeschichtliche Aufbruch der Zeit an, ein „humanistisches“ Menschenbild.

II. Ilanz als Reformstadt

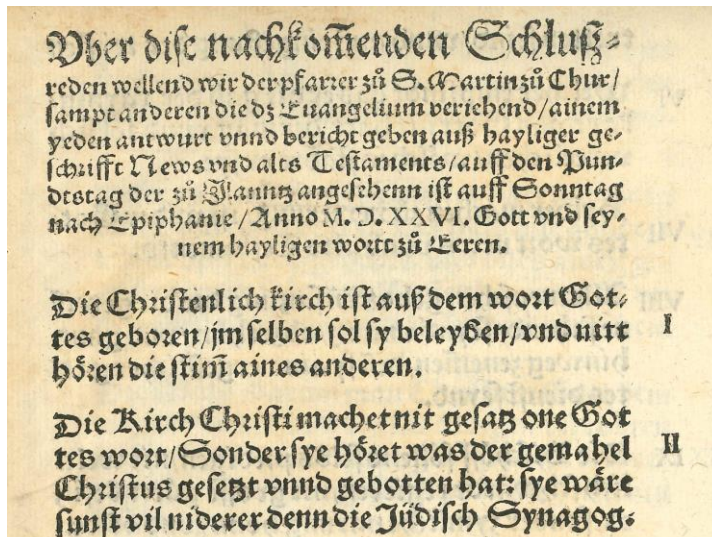
Ilanz spielte eine Vorreiterrolle im Demokratisierungsprozess Bündens. Ilanz war – so der Oxforder Kirchenhistoriker Diarmaid MacCulloch – die „wichtigste Stadt“ in den Drei Bünden, weil der Bundstag (=Versammlung aller Gesandten aus den Drei Bünden) alle für die Staatsbildung Bündens massgebenden Entscheide hier fällte (vgl. Beilage von Dr. Martin Bundi: *Historisches zu Ilanz als Ort der grossen Reformen 1523–1526*). Diese – oft fälschlicherweise als Baurenartikel bezeichneten – Artikel besiegelten endgültig die Verlagerung der Herrschaftsrechte von Bischof auf die Gemeinden/Nachbarschaften.

Diese Artikel signalisieren das „Ende“ einer Entwicklung: Seit Mitte des 15. Jahrhunderts wurden immer mehr Pfarreien gegründet, die Erlaubnis des Bischofs aber oft nicht abgewartet. Die Bürger und Bauern der Nachbarschaften waren in Sorge um ihr Seelenheil, weswegen sie den Pfarrer vor Ort haben wollten. Die Nachbarschaften begehrten, obwohl die Gerichtsgemeinde die rechtliche Körperschaft war, immer mehr demokratische Rechte, ohne einen Fürsten oder den Bischof zu fragen. Schliesslich hat der Bundstag am 25. Juni 1526 die „Zweiten Ilanzer Artikel“ verfügt, die den Nachbarschaften bedeutende Rechte zusprachen, unter anderem das Recht, die Geistlichen zu wählen und zu entlassen. Ein Recht, das auch in der heute geltenden Kantonsverfassung festgeschrieben ist. Dieser Artikel war damals einer der Hauptgründe, dass in Graubünden eine einzigartige Konfessionslandschaft entstanden ist.

MacCulloch schreibt darüber:

Da die meisten europäischen Regionen von einem Monarchen regiert wurden, hatte der Grundsatz *cuius regio eius religio* zur logischen Folge, dass der jeweilige Herrscher entscheiden würde, welche Religion in seinem Herrschaftsgebiet gelten sollte. Um 1550 gab es in West- und Mitteleuropa nur noch wenige Gebiete, in denen *cuius regio eius religio* nicht erklärte Politik war. Nur im Ausnahmefall konnte eine Region sich den Luxus zweier anerkannter Konfessionen gleichzeitig erlauben, wie etwa die entlegenen Schweizer Alpentäler des Kantons Graubünden, die eine solche Koexistenz schon 1526 einführten – allerdings genossen sie den ebenso beachtlichen Luxus, keinen Fürsten zu haben. Nach einer Disputation in ihrer wichtigsten Stadt Ilanz erlaubten die Bündner ihren Gemeinden, sich frei für eine katholische oder eine reformierte Kirche zu entscheiden, ohne die Zustimmung einer externen Autorität einholen zu müssen.

Bereits vor diesen wegweisenden Artikeln hat in Ilanz eine Disputation zwischen Comander und Vertretern der „Altgläubigen“ stattgefunden. Auch diese Disputation wurde von den Gesandten an einem Bundstag vor Weihnachten 1525 verfügt, nachdem eine Klage gegen den Churer Priester Comander und 40 weitere Geistliche eingegangen war, weil sie „der katholischen Kirche zuwiderlaufende Lehren“ verkünden würden. Geistliche aus ganz Bünden kamen im hohen Winter über die Pässe nach Ilanz. Die Disputation fand schliesslich am 7.-9. Januar 1526 statt. Diskussionsgrundlage bildeten die illegal in Augsburg gedruckten Thesen Comanders.



Comander und seine Gesinnungsgenossen wurden nicht, wie gefordert, verurteilt, was ein indirekter Sieg der „Reformer“ bedeutete. Die Thesen Comanders wurden weitverbreitet. Sie legten damit nicht nur die theologische Grundlage der Bündner Reformation, sondern dienten auch als Vorlage für die Berner Thesen von 1528.

III. Die Aktivitäten in Ilanz im Rahmen der Reformationsfeierlichkeiten (2016–2019)

Diese historischen Hintergründe bilden die Grundlage der geplanten Aktivitäten im Rahmen der Reformationsfeierlichkeiten in Ilanz (vgl. Beilage *Ilanz – Reformationsstadt Europas. Veranstaltungen 2016–2019*).

PD Dr. Jan-Andrea Bernhard, Projektleiter Ilanz
bernhard@theol.uzh.ch